

I. Abteilung.

Inedita der Architektur und Plastik aus der Zeit Basilios' I (867—886).

Der Regierungsantritt des ersten Macedoniers bezeichnet den Anfang der zweiten Phase in der Entwicklung der byzantinischen Kunst, der mittelbyzantinischen, deren Ende die lateinische Zeit nach 1204 bildet. Der Kampf zwischen Staat und Kirche hat, wenigstens auf dem Gebiete, welches ihm den Namen gegeben hat, dem der bildenden Künste, ausgetobt. Was die große Zeit der Theodosios und Justinian geschaffen und sich dann im 7. Jahrhundert und während des Bildersturmes nachwirkend erhalten hatte, das bildet in seinen Trümmern das Substrat, aus dem heraus eine zweite Saat aufgeht. Schriftdenkmäler berichten von der umfassenden Bauthätigkeit, welche Basilios entwickelte. Monumentale Belege dafür sind bisher nicht beigebracht worden. Jeder, mag er auch noch so oberflächlich mit der Geschichte der byzantinischen Architektur in Berührung gekommen sein, wird wissen, eine wie große Lücke da zwischen der Zeit Justinians bis fast auf die Komnenen, also durch ein halbes Jahrtausend klafft. Unger¹⁾, der so mühselig nach indirekten Quellen gearbeitet hat, suchte dieselbe auszufüllen, indem er für die Zeit bis auf die Macedonier S. Donato in Zara und zwei unteritalische Kirchen heranzieht, die, statt die Untersuchung zu stützen, selbst erst gestützt werden müßten, und indem er weiter die 200 Jahre der macedonischen Dynastie einfach mit der der Komnenen zusammenzieht, wodurch denn der Leser allerdings über den Mangel an Monumenten aus dieser Zeit hinweggetäuscht wird. Noch resoluter half sich Schnaase²⁾, indem er den Leser mit den Nachrichten der Schriftsteller über die Palastbauten der Kaiser unterhält und dann alles, was an byzantinischen Bauten aus nachjustinianischer

1) In Ersch und Grubers Allg. Encyklopädie I Bd. 84.

2) Gesch. der bild. Künste Bd. III.

Zeit bekannt war, in Bausch und Bogen abmacht. Die neueren Bearbeitungen lehnen sich mehr oder weniger an diese beiden Versuche. Von einer systematischen Darstellung des Verlaufs der byzantinischen Architekturgeschichte konnte bisher nicht die Rede sein. Ich habe einen ersten Versuch dazu im zweiten Bande der „Byz. Denkmäler“ gemacht. Dort ist S. 226 ff. der Entwicklung des Wasserbaues in macedonischer Zeit ein eigenes Kapitel gewidmet. Indem ich mich heute den oberirdischen Bauten dieser Zeit zuwende, gehe ich aus von den litterarischen Nachrichten und einem noch aufrechtstehenden Kirchenbau aus dem Jahre 873/4. Dabei wird sich zunächst nicht so sehr die architektonische Form als vielmehr das Ornament als wegweisend ergeben.

Während des Bildersturmes waren die religiösen Denkmäler arg mitgenommen worden. Das mag vielen, die aus der Zeit der beiden Theodosios und des Justinian stammten, also schon damals ein Alter von 2—300 Jahren hatten, den Rest gegeben haben. Soweit uns die Litteratur und erhaltene Inschriften aufklären, war der Kaiser Theophilos (829—842) der erste, welcher eine Restauration der Baudenkmäler vornahm. Doch beschränkte er sich fast ausschliesslich auf solche, die profanen Zwecken dienten, wie auf die Stadtmauern und den Kaiserpalast. Erst Basilius Macedo wandte seine Fürsorge in erster Linie den Gotteshäusern zu. Sein Enkel und Biograph, Kaiser Konstantin Porphyrogennetos, zählt ähnlich, wie es Prokop für Justinian gethan hat, alle die Kirchen auf, welche Basilius in und um Konstantinopel restaurieren oder neu bauen liess. Es sind deren im ganzen 43 einzeln beim Namen genannt und kurz angegeben, worauf sich das Eingreifen des Kaisers bezogen habe. Dann aber folgt noch der Zusatz: „καὶ ἄλλους δὲ ἱεροὺς οἰκούς ἀμφὶ τοὺς ἑκατὸν περὶ τὴν πόλιν ἀνέστησε, πτωχοτροφεῖά τε καὶ ξενῶνας ἐκαινούργησε, καὶ τῶν παλαιωθέντων πλεῖστα ἀνενέωσε, νοσοκομεῖά τε καὶ γηροκομεῖα καὶ μοναστήρια.“¹⁾ Die Detailangaben über die Restaurationen und Neubauten beziehen sich fast ausschliesslich auf die Angabe der dekorativen Ausstattung. Nur in zwei Fällen werden auch solche über konstruktive Massregeln gemacht. Einmal heisst es, der Kaiser habe eine Kirche in den Emboloi des Domninos *λιθίνην ἀντὶ ξυλίνης τὴν ὀροφὴν ἐργασάμενος*²⁾ restauriert, ein ander Mal gelegentlich der Nea, jener Kirche, welche unter den Bauten des Kaisers den ersten Rang, wie die Sophia unter denen des Justinian, einnahm: *ὅ τε γὰρ ὄροφος ἐκ πέντε συμπληρούμενος ἡμισφαιρίων.*³⁾ Dieses Hervorheben gerade der Deckenbildung läfst

1) Theoph. cont. ed. Bonn. p. 339.

2) A. a. O. p. 324.

3) A. a. O. p. 326.

vermuten, daß dafür zur Zeit des Basilios noch keine feste Form gewohnheitsmäÙig im Gebrauch war, daß man vielmehr bis dahin an Kirchen noch Holzdächer kannte und die Anbringung von fünf Kuppeln etwas Bemerkenswertes gewesen sein dürfte. Von allen diesen Bauten des Kaisers in der Hauptstadt ist bis jetzt kein Rest nachgewiesen.

Was der Kaiser in der Residenz durchführte, das thaten seine Beamten und Günstlinge in den Provinzen. Wie in altbyzantinischer Zeit die Patrizier, so sind es jetzt vornehmlich die kaiserlichen Offiziere, insbesondere die Protospathare, welche sich durch Schöpfungen der Kunst hervorthun. Besondere Gelegenheit zu religiösen Stiftungen boten die in den letzten Jahrhunderten von den Slaven eroberten westlichen Gebiete des Reiches. Nachdem der Protospathar Theoktistes Bryennios um 849 die aufrührerischen Slavenstämme des Peloponnes unterworfen hatte, erhob sich das griechische Element gestärkt wieder. „Die Zupane verschwanden, die Stämme als solche wurden politisch aufgelöst, das Volk blieb zwar in dem Besitze seiner Dörfer, Flecken und Grundstücke, wurde nun aber allen Lasten und Pflichten wie die übrigen Unterthanen des rhomäischen Kaisers unterworfen, dazu nun auch byzantinischem Recht, byzantinischer KonSkription und vor allem den gräzisierungenden Einwirkungen der kirchlichen Mission unterstellt. Letztere nahm jetzt einen bedeutenden Aufschwung. Namentlich wurden aller Orten — in dem Innern des Landes in der Regel auf steilen Felsen oder in leicht zu verteidigenden Schluchten — feste Klöster nach der Regel des heiligen Basilios angelegt, die nun die Citadellen der anatolischen Kirche und die Ausgangspunkte der rhomäischen Zivilisation in den slavischen Gegenden werden sollten. Dasselbe ist ohne Zweifel auch in den mehr oder minder von Slovenen okkupierten, jetzt den Rhomäern wieder zugänglichen Teilen des Thema Hellas und in Nordgriechenland geschehen. So hatte schon Kaiser Theophilos in Ätolien das berühmte Kloster Pursos (Prusos) gestiftet.“¹⁾ Kaiser Basilios I hat das Bekehrungswerk der griechischen Slaven so ziemlich vollendet.²⁾ Aus seiner Zeit melden Inschriften die Erbauung zweier Kirchen in Boiotien.

Die eine war die Kirche des heil. Gregorios Theologos in Theben, welche in den Jahren 876 auf 877 von dem kaiserlichen Kandidaten Basilios erbaut wurde.³⁾ Es sind von ihr außer zwei Inschriften viel-

1) Hertzberg, Geschichte Griechenlands I S. 223.

2) Hopf bei Ersch und Gruber Bd. 85, S. 127.

3) C. I. Gr. 8686. A habe ich nicht selbst gesehen, B befindet sich heute im Museum und dürfte im Innern einer Apsis angebracht gewesen sein, weil sie auf einem leicht gekrümmten jonischen Friesen steht.

leicht einige Ornamentstücke erhalten, von denen unten die Rede sein wird.

Dagegen steht eine zweite Kirche aus der Zeit des Basilios ebenfalls in Boiotien noch aufrecht. Es ist dies die in meinen Schriften öfter erwähnte Klosterkirche von Skripù, die, bisher unbeachtet, hier ausführlicher besprochen werden soll. Ich verwerte hierbei Notizen und Aufnahmen, die ich selbst seinerzeit gemacht habe, leider recht flüchtig in der bestimmten Voraussetzung bald zu längerem Aufenthalte zurückkehren zu können. Dazu hat sich aber nicht wieder Gelegenheit geboten. Hoffentlich wird in dieser Beziehung das angekündigte Werk von Schultz und Barnsley die gewünschte Ergänzung bringen.

1. Die Klosterkirche von Skripù aus dem Jahre 873/4.

Das Dorf Skripù liegt $2\frac{1}{2}$ Stunden von Liwadhiá am Kephisos. Uns interessiert ein Kloster, von dem Lolling¹⁾ berichtet: „Dicht bei Skripù, am Abhang der Höhe von Orchomenos, liegt das gastfreie gleichnamige Kloster der Panagia (*Κοίμησις τῆς Θεοτόκου*), wo man auch ohne besondere Empfehlung freundliche Aufnahme und ein ordentliches Nachtquartier findet. Das Kloster nimmt die Stelle eines altberühmten Charitenheiligtums ein, wo bis in die späteste Zeit die sog. „Charitesien“, d. h. Feste mit dichterischen, musikalischen und theatralischen Wettkämpfen gefeiert wurden. Auf dieselben beziehen sich mehrere Inschriften im Klosterhof vor dem Eingang der Kirche.“

Nach dieser Notiz erwartete ich mir viel Genuß bei Besichtigung der Trümmerstätte von Orchomenos, nicht aber, daß dem Schatzhause des Minyas ein Bau gegenüberstehen würde, der für die christliche Kunstgeschichte eine ähnlich hohe Bedeutung hat, wie die Tholos für die klassische Archäologie. Die Klostergebäude von Skripù selbst allerdings verdienen nur wegen der Gastfreundlichkeit ihrer Bewohner Erwähnung. Sie bestehen aus einem modernen Bruchsteinbau, der zwei Seiten jenes Hofes umschließt, auf dessen Nordostteil die Kirche steht. Über das Schema der älteren Klosteranlage läßt sich also nur vermuten, daß die Kirche einst der Regel entsprechend in der Mitte des Hofes stand. Der Eingang zum Kloster befindet sich heute der Tholos gegenüber im Westen. Eine Inschrift meldet, daß das Thor von dem Igumenos Prokopios aus Arachowa im Jahre 1856 (oder 1855) erbaut wurde.²⁾ Der Südtrakt des Klosters wurde nach den Schliemannschen Ausgrabungen 1881 unter dem Igumenos Theodosios restauriert.

Das Niveau des Klosterhofes hat sich um circa 1 m erhöht, so daß

1) Baedeker, Griechenland 2. A. S. 196.

2) 1855 ist klassisch ΑΗΝ5' (oder gar ΑΗΝ5') geschrieben.

die alte Kirche tief im Erdboden steckt. Doch ist der Boden an der Süd- und Westseite um die Kirche herum abgemauert, wodurch ein schmaler, vertiefter Umgang entstand. An der Westseite führen Stufen unter einem Vorbau zum Eingange. Die Kirche ist ein Zentralbau mit einer einzigen die übrigen Teile überragenden Mittelkuppel (vgl. Taf. I die Ansichten und Schnitte). Diese letztere hat sehr geringe Ausdehnung und liegt über der Kreuzung zweier Tonnengewölbe. Das so entstehende Mittelkreuz hat ungleich lange Arme, welche auf drei Seiten rechtwinklig, im Osten aber mit der außen und innen halbrunden Apsis abschließen. Zu beiden Seiten derselben liegen ebensolche kleinere Nebenapsiden, die auf schmale, kapellenartige Nebenschiffe zuführen, welche die ganze Länge des Hauptschiffes entlang laufen. Das Querschiff geht etwas über diese drei Längsschiffe heraus. Vor den so gebildeten Naos legt sich ein Narthex, aus dem drei Thüren in das Innere führen. Zwei andere, heute vermauert, leiteten von Norden und Süden her in die westlichen Seitenschiffe. Im Aufriß ragt das Hauptschiff weit über die Seitenschiffe heraus, so daß außen deutlich das kuppelgekrönte Kreuz aus den niedrigen Seitenräumen und Apsiden hervortritt. Die außen sechzehneckige, innen runde Kuppel ist überhöht und schließt mit einer Halbkugel. Nach den vier Himmelsrichtungen ist in den Tambour je ein Fenster gebrochen. Im übrigen wird das Licht durch die in den Enden des Hauptschiffkreuzes und in den Apsiden angebrachten Fenster zugeleitet. Dieselben sind so verteilt, daß im Norden und Süden je zwei große im Erdgeschoße und, diese auch im Westen (Taf. II 1), je drei symmetrisch gruppierte Fenster in dem Schildbogen über dem zweiten Stockwerke der durch Friese geteilten Wände, endlich je ein Fenster in jeder Apsis und den östlichen Nebenschiffen sich befinden. Bei einzelnen der oberen Fenster ist der Verschluss noch erhalten: er besteht aus einer von zehn rundbogigen Öffnungen durchbrochenen Platte (Taf. II 2).

Die Mauern der Kirche sind von einer ganz unverhältnismäßigen Dicke, so daß ein guter Teil des Innenraumes von ihnen vorweggenommen wird. Soweit sich das am Äußern erkennen läßt, bestehen sie aus Quadern von verschiedener, zum Teil bedeutender Größe, die älteren Bauten entnommen und bald vertikal, bald horizontal gelegt sind. Besonders massiv sind die untersten Schichten bis zu einem aus über Eck gestellten Ziegeln in Fensteroberkantenhöhe gebildeten Friese, der die viereckigen Apsisfenster im Bogen umzieht, an den Seitenfassaden aber durch die Thüren und Fenster unterbrochen wird (Taf. II 5 oben). Über diesem Friese liegen ungefähr in gleicher Höhe ca. 37 antike Säulentrommeln so, daß die alten Versatzflächen nach außen gerichtet sind,

darüber Bruchsteinmauerwerk. Es folgt ein zweiter Fries, der — jedoch nicht durchgehends — mit einem dreifachen Doppelbandgeflecht, das oben und unten von Perlschnüren begleitet wird, ornamentiert ist (Taf. II 3). Ähnlich der dritte direkt unter dem Dach umlaufende Fries, dessen Mittelstreifen ein kontinuierlicher Blätterstab (Taf. II 4) füllt. Keiner dieser Steinfrieze ladet aus. Die Kuppel zeigt den Schmuck rundbogiger Arkaden, von denen jede, durch ein einfaches Band umrahmt, je eine Polygonfläche füllt.

Einen besonderen Schmuck hat die Hauptapsis. Hier zieht sich unter dem untersten Backsteinfries in Fensterhöhe ein breites Band hin, von dem jedoch nur die Steine der Nordseite erhalten sind (Taf. II 5). Man sieht abwechselnd große und kleine Kreise nebeneinandergestellt und an den Berührungspunkten verbunden. Zwei von den großen Kreisen sind mit plumpen, epheuartigen Ranken gefüllt, die Tierdarstellungen zur Folie dienen. Links sieht man einen Löwen, der über einem vierfüßigen Tiere mit Menschenkopf hinschreitet, rechts ein geflügeltes Tier (Greif), das hinter einem andern Vierfüßler (Reh) herläuft. Die kleinen Kreise sind mit Rosetten und die freibleibenden Zwickel durch langstielige, aus einer Wurzel entspringende, epheuartige Blätter gefüllt. Das Ganze ist in sehr flachem Relief ausgeführt und teilweise zerstört. — Unter dem Dache der Apsis der einen (nördlichen) Seitenkapelle, der des hl. Petrus, zieht sich ein Rankenfries mit einer halbpalmettenartigen Füllung hin (Taf. II 6).

Ebenso einfach ist der Schmuck der Mauern im Innern. Zwei wenig vorkragende Frieze bilden hier die Gliederung. Der untere ist im Narthex und im Naos derselbe: er zeigt eine zweistreifige Ranke, in der Trauben, Blätter, Vögel und Tiere wechseln (Taf. II 7). Der obere, zugleich als Fensterbank dienende zeigt den Wechsel eines lyraartigen Doppelblattes mit einem Pfeil (Taf. II 1 unten). Reicher ist der Fries der Hauptapsis; hier laufen zwei mit Palmetten gefüllte Rankenbänder übereinander hin (Taf. II 8). An den Ecken der Kuppelpfeiler sitzen auf dem oberen Gesims Adler mit ausgebreiteten Flügeln (siehe Innenansicht Taf. I 2). Die Wände sind übertüncht; wie sie ursprünglich geschmückt waren, läßt sich heute nicht mehr sagen. Im Jahre 1839 wurde an das nördliche Querschiff ein riesiger Strebepfeiler aus Bruchstein und Ziegelmauerwerk angefügt (vgl. Taf. I 1).

Über die Gründung der Kirche geben ausgedehnte Inschriften Aufschluß. An der Hauptapsis sind am Äußeren zwei derselben (Taf. II 9) nebeneinander so angebracht, daß sie in einem Bande die ganze Rundung umschließen. Am einen Ende zunächst steht ein Stein von 1,18 m Länge, 0,74 m resp. 0,78 m Höhe, der schon fragmentiert

war, als die Inschrift, die Lücken überspringend, in drei, durch Perlstäbe getrennte Zeilen darauf gesetzt wurde. Sie lautet: + Ἐπὶ Βασιλείου κ. Κωνσταντίνου καὶ Λέωντος | τὸν θνητότατον βασιλέων τὸν | Πωμέον.¹⁾ Neben Basilios Macedo (867—886) wurden dessen Erstgeborener Konstantin 868, der zweite Sohn Leo 870 zu Kaisern ernannt. Konstantin starb 879, in der Zeit zwischen 870 und 879 muß also die Urkunde geschrieben sein.

Die zweite unmittelbar daranstoßende Inschrift nimmt die Länge der übrigbleibenden Apsisrundung ein und ist in einer fortlaufenden Zeile auf sieben Steinen von 0,94—1,50 m Länge und ca. 0,32 m Höhe ausgeführt. Sie wird oben und unten von einem Palmettenstabe, der wieder von Perlstäben eingeschlossen ist, begleitet und lautet: Παναγία Θεοτόκε σὺν τῷ | μονωγενῇ σου ἰσῷ βοήθι τοῦ σου δούλου Λέωντος βασιλεῦχος | πρωτοσπαθαρίου κὲ ἐπὶ τὸν οἰκη|ακῶν σὺν τῇ συνένῳ κὲ τῆς φιλάτου τέκ|νου αὐτοῦ ἐκ πόθου κὲ πῆστεος μεγίστις ἀναστίσαν-τος τὸν σὸν ἄγιον ναόν. Ἀμήν.

Dieser Teil der Kirche war also vom Protospathar und Kanzler des kaiserlichen Vermögens (λογοθέτης τῶν οἰκειακῶν)²⁾ der Allerheiligsten mit ihrem eingeborenen Sohn errichtet worden.

Eine dritte und vierte Inschrift stehen an den Außenseiten der beiden auf die Nebenapsiden mündenden Seitenschiffe, und zwar liest man auf der Nordseite auf einem 0,76 m hohen, 0,78 m langen und 0,44 m breiten, eine Ecke bildenden Stein, auf dessen zweiter, nach außen vortretender Seite Rosette und Guirlande angebracht sind, so daß wir es wohl mit einer antiken Ara zu thun haben, folgende durch Stäbe getrennte und von dem Palmettenbande umrahmte 11 Zeilen: + Ἐκαλέρηγεν τ|ὸν ναὸν τοῦ ἁγίου Παύ|λου τοῦ ἀποστόλου Λέ|ον ὁ πανεύφρομος βαση|ληκὸς πρωτοσπαθάρι|ος καὶ ἐπὶ τὸν ἰκιακῶν ὑπ'ἐρ|λύτρου καὶ ἀφέσεος τὸν | πολλῶν αὐτοῦ ἁμαρτη|ῶν ἔτους ἀπὸ κτήσεος κόσ|μου ἑξακισχλησιῳ τριακ|οσηοσιῳ ὀγδοηκοσιῳ β̄.

Darnach errichtete der in der zweiten Inschrift erwähnte Protospathar Leon eine Kirche des hl. Paulus und zwar im Jahre der Welt 6382 d. i. nach Christi Geburt 873/4. Da dieses Jahr in die oben für die Panagiakirche festgesetzte Zeitgrenze 870—879 fällt, so dürften beide Kirchen gleichzeitig entstanden sein. Zu ihnen gesellt sich nun noch ein dritter Naos des hl. Petrus, über dessen Erbauung die vierte ebenso wie die vorhergehende geschmückte und mit ihr bis auf zwei

1) Vgl. C. I. Gr. 8686, Schliemann, Orchomenos S. 48, so auch für die folgenden Inschriften.

2) Vgl. C. I. Gr. a. a. O.

Stellen gleichlautende Inschrift, die der Südseite, meldet, die auf einem 1,30 m langen, 0,59 m hohen Steine steht (Taf. III 1): + Ἐκαληέργησεν τῶν ναὸν τοῦ ἁγίου Πέτρου τοῦ κωρυφίου τῶν ἀποστόλων Λέον ὁ πανεύφριμος βασιλικὸς πρωτοσπαθάρης καὶ ἐπὶ τῶν ὀκηακῶν ὑπὲρ λύτρου καὶ ἀφέσεως τῶν πολλῶν αὐτοῦ ἁμαρτηῶν ἐπὶ Ἰγνατίου τοῦ ὕκουμενηκοῦ πατρειάρχου. Ἀμήν.

Der Patriarch Ignatios regiert, nachdem er 857 durch Photios gestürzt worden war, 867—878 zum zweiten Male, die Kirche des hl. Petrus muß also ungefähr gleichzeitig mit der der Muttergottes und der des hl. Paulus erbaut worden sein. Handelt es sich nun wirklich um mehrere Kirchen, wie man nach den Angaben des Corpus inscriptionum und Schliemanns glauben könnte, welche die Klosterkirche und eine kleine mit ihr vereinigte Kirche anführen? Betrachten wir nochmals den Ort, an dem die Inschriften stehen: die Kirche hat drei Apsiden und ebenso viele Schiffe; an dem ersten steht die Panagia —, an dem Schiffe links vom Eintretenden die Paulus-, an dem rechts die Petrusinschrift. Alle drei Naoi bilden also zusammen eine Kirche und diese wurde vom Protospathar Leon im Jahre 873/4 d. h. zur Zeit des Patriarchen Ignatius und der Kaiser Basilios, Konstantin und Leo erbaut.

Die angeführten vier Inschriften sind alle in Relief ausgeführt und zeigen eine Orthographie, die ganz unzweideutig den ungebildeten Bauhandwerker, der die Dedikationsinschriften mündlich diktiert erhalten oder selbst verfaßt hat, verraten. Die häufige Verwechselung von *ι* mit *η* und *ει*, *η* mit *ι* und *ει* und *υ* mit *οι*, ferner von *ο* mit *ω* und *ω* mit *ο*, dazu *ε* mit *αι* zeigen, daß das Griechische im Jahre 873/4 so ausgesprochen wurde wie von den heutigen Griechen und wie am Beginne des 6. Jahrhunderts in Syrien, für welche Zeit ich das an den Inschriften zweier Goldenkolpien im kaiserlichen ottomanischen Museum zu Konstantinopel gezeigt habe.¹⁾ Diese Thatsache ist nicht neu, aber die Inschriften von Skripù sind vielleicht der klassischste Beleg dafür. Dazu kommt, daß sich an derselben Kirche noch eine fünfte Inschrift findet, die in Ton und Sprache ebenso auffallend von den vier Gründungsinschriften abweicht wie schon in der äußeren Erscheinung. Sie steht auf einem 0,86 m breiten und 0,60 m hohen Steine, ist nicht erhaben, sondern vertieft gearbeitet und von der Witterung stark angegriffen. Sie ist an der Westseite der Kirche hart an der Nordecke angebracht und wurde durch Grabung aus dem hier hoch angeschütteten Terrain freigemacht.

1) Byz. Denkmäler I Anhang I.

+ Οὐ φθόνος οὐδὲ χρόνος περιμήκετος ἔργα καλύψει
 Σῶν καμῶτων, πανάριστε, βυθῷ πολυχανδέϊ λήθης
 Ἔργα ἐπεὶ βοόωσι καὶ οὐ λαλέοντά περ ἔμπης.
 Καὶ τόδε γὰρ τέμενος παναοίδιμον ἐξετέλεσας,
 Μητρὸς ἀπειρογάμου, Θεοδέγμονος ἱφιανάσσης,
 Τερπνὸν ἀποστίλβον περικαλλέα πάντοθεν αἰγλῆν.
 Χριστοῦ δ' ἐκατέρωθεν ἀποστόλῳ ἔστατον ἄμφω,
 Ὡν Ῥώμης βῶλαξ ἱερὴν κόνιν ἀμφηκαλύπτει.
 Ζώοις ἐν θαλίῃσι (sic) χρόνων ἐπ' ἀπείρονα κύκλα,
 Ὡ πολύαινε Λέον πρωτοσπαθάριε μέγιστε,
 Γηθόμενος κτεάτεσσι καὶ ἐν τεκέεσσιν ἀρίστοις
 Χῶρον ἐπικρατέων τε παλαιφάτου Ὀρχομένοιο +

Diese Hexameter müssen eine rechte Freude für Schliemann gewesen sein; zeigen sie doch, daß die Welt, in die er sich praktisch wie kein zweiter eingelebt hatte, auch den so verachteten Byzantinern noch vollkommen geläufig war. Die Inschrift wird wohl nicht an Ort und Stelle, sondern in dem geistigen Centrum des Reiches, in Konstantinopel, von einem Gelehrten aus dem Kreise des großen Lehrers der klassischen Sprachen jener Zeit, Photios (c. 820—c. 891)¹⁾ angefertigt worden sein. Sie nimmt sich in ihrem homerischen Mafse neben den Gründungsinschriften aus wie etwa die Mauerstruktur der Tholos neben der der Kirche. Wir erhalten durch sie die Bestätigung dafür, daß der mittlere Teil der Muttergottes mit dem Kinde, die seitlichen den Apostelhäuptern geweiht und das Ganze vom Protospathar Leo erbaut war. Die letzte Zeile nur enthält etwas Neues, insofern sie Aufschluß über die Beziehungen des Stifters zur Lokalität giebt: er war der Herr des Landes, sei es durch politische Gewalt oder, was dem Wortlaut der Panegyris mehr entsprechen würde, durch den Besitz des Bodens des alten Orchomenos. Es kann das damals keine Stadt gewesen sein, weil sie schon im 6. Jahrhundert im Städteverzeichnis des Hierokles fehlt.²⁾

Gehen wir nun über zur Verwertung des Baues für die Entwicklungsgeschichte der byzantinischen Kunst, so ergibt sich zunächst eine Bestätigung für die oben gelegentlich der Vorführung der litterarischen Quellen bezüglich der Deckenbildung gezogenen Schlüsse. Die Kirche von Skripù hat, wie dies von Bauten des Basilios Macedo in Konstantinopel überliefert ist, ein Steindach, aber nicht die fünf

1) Vgl. Krumbacher, Gesch. d. byz. Litteratur S. 223.

2) ed. Bonn. Porphyrogenitus III p. 392.

Kuppeln, die an der Nea hervorgehoben werden. Vielmehr ist die Einwölbung die für einen Zentralbau denkbar einfachste: bis auf die in den Mäßen stark verkümmerte Kuppel und die Halbkuppeln der Apsiden durchgehends Tonnengewölbe. Vergleichen wir diesen Bau mit den uns bekannten Kirchenbauten aus Justinians Zeit, so zeigt er weder die oktagonale Grundform von S. Vitale oder S. Sergius und Bacchos, noch auch jene Kombination des oktagonalen mit dem quadratischen Grundrifs, wie ihn die Sophia aufweist, sondern er kann nur mit jenem, lediglich aus dem Berichte des Prokop bekannten Neubau der Apostelkirche Justinians zusammengestellt werden, für welchen die kreuzförmige Anlage charakteristisch ist. Auch in der Kirche von Skripù tritt im Äußern sowohl, wie im Innern deutlich die kreuzförmige Anlage hervor und zwar noch viel stärker als bei sonst irgend einer der erhaltenen byzantinischen Kirchen, weil die Querschiffe über die Seitenschiffe heraustreten. Mit den Angaben des Prokop über die Apostelkirche stimmt auch, daß der Westarm des Mittelschiffes wegen der zu erzielenden Kreuzgestalt etwas länger, als die drei andern Arme ist. Wenn aber hier in Skripù die Kuppeln über den Kreuzarmen und die zierlich durchbrochenen Innenwände fehlen, so erklärt sich das sehr natürlich daraus, daß wir es ja weder mit einer bewußten Nachahmung der Apostelkirche, wie das bei S. Marco in Venedig und einst auch an der Johanniskirche bei Ephesos der Fall war, noch auch mit einem kaiserlichen Bau in der Residenz zu thun haben. Dazu kommt, daß man hier nicht wie bei der Denkmalskirche der kaiserlichen Familie auf die durch den Ritus geforderten Seitenapsiden verzichten konnte, dieselben vielmehr als Endpunkte kapellenartiger Seitenschiffe, die man in die Ecken des Kreuzes legte, ausführte — ein Motiv, welches im 10. und 11. Jahrhundert bedeutend weiterentwickelt wurde. Mich mutet dieser Bau ähnlich an wie in seinem Kreise S. Donato in Zara, welcher Rundbau auch, hier aber wohl bewußt, das Schema des Aachener Domes und von S. Vitale kopiert, es aber in die einfach-derben Konstruktionsformen des im Technischen ungeübten Handwerkers der Provinz übersetzt.

Es läßt sich der Kirche von Skripù gegenüber im allgemeinen sagen, daß sie das Grundmotiv der Apostelkirche und ähnlicher kreuzförmiger Anlagen Justinians festgehalten zeigt; auch tritt an ihr die im Zusammenhange mit den spärlichen Nachrichten über die Konstruktion der Kirchenbauten des Basilius Macedo in Konstantinopel beweiskräftige Thatsache deutlich hervor, daß sich für den Kirchenbau kurz nach dem Bildersturme noch kein bestimmtes Schema der Deckenbildung feststellen läßt. Jener Kanon der byzantinischen Kirche mit vier Kuppeln in den Ecken des umschließenden Quadrates, der

seit dem 10. Jahrhundert etwa zu allgemeiner Annahme gelangt, scheint im 9. Jahrhundert noch gleichwertig neben der Zylinderkirche und fünfkuppeligen Kirchen vom Schema der Apostelkirche gestanden zu haben.

Wir wenden uns nun der Betrachtung der dekorativen Ausstattung der Kirche von Skripù zu. Über die Geschichte des byzantinischen Ornamentes sind wir nicht besser, eher schlechter unterrichtet, als über die Architektur. Das gilt insbesondere für die Zeit nach dem Bildersturme. Jedes datierte Denkmal hat hier erhöhten Wert. Ich habe selbst in einem Aufsatz über das Kloster τοῦ κυνηγοῦ τῶν φιλοσόφων am Hymettos im Anschluß an ein datiertes Architekturstück vom Jahre 974/5 über die Ornamentik des 10. Jahrhunderts geschrieben.¹⁾ Ich freue mich, dem heute das Ornament des Jahres 873/4 gegenüberstellen und so genau ein Jahrhundert der Entwicklung auf dem Boden des alten Hellas abgrenzen zu können. Da fragt es sich denn zunächst: steht der Schmuck der Kirche von Skripù vereinzelt da, oder lassen sich auch sonst Spuren derselben Art nachweisen?

Wir brauchen da gar nicht weit zu suchen. Im benachbarten Theben befindet sich in der 1867 vom „ἀρχιτέκτων Ἰωάννης Φιλίππου Τήνιος“ erbauten Kirche der Panagia unter anderen alten Skulpturresten auch eine ca. 80 × 90 cm große fragmentierte Marmortafel, welche auf ihren beiden Flächen die Taf. III 2 u. 3 abgebildeten Darstellungen zeigt. Auf der einen Seite sieht man in dem von ineinandergesteckten Herzblättern umrahmten Felde zwei Pfauen zu Seiten einer mittleren Blume. Der freibleibende Grund ist soweit als möglich mit Pflanzenmotiven gefüllt. Wir haben also schon in der Anordnung das Schema der Tierreliefs von Skripù (Taf. II 5). Aufs engste erweist sich die Verwandtschaft, wenn wir die einzelne Pflanzenmotive ins Auge fassen. Zunächst zeigt die Mittelblume eine reichere Form des als Fensterbank herumlaufenden Frieses (Taf. II 1 unten): dieselbe lyraförmige Blüte und die langstieligen Herzblätter darin, hier das Traubenmotiv einschließend, welches in dem Rankenfries (Taf. II 7) vorkommt. Unter den Pfauen ein herzförmiges bzw. epheuartiges Blatt direkt an die gleichen Motive am Figurenfries von Skripù (Taf. II 5) erinnernd. Ebenso die schwerfällig im Anschluß an den zu füllenden Raum geschlungene Ranke, welche in demselben dicken, ungegliederten Stengel verläuft, und die stereotypen gekrümmten Blattansätze hier wechselnd mit Dreiblättern, in welche die Rankenenden auslaufen. — Die Rückseite zeigt

1) *Δελτίον τῆς ἱστορικῆς καὶ ἐθνολογικῆς ἐταιρίας ἐν Ἀθήναις* 1890 S. 117 ff.

in ähnlicher Weise Tauben zu Seiten eines aus einer Vase entspringenden mittleren Baumes und seitwärts dasselbe Motiv geteilt und kleiner, ohne Vase und der Baum mit Rosettenblüten und runden Früchten geschmückt. Unter den mittleren Tauben wächst eine Art Farnkraut auf, dem Ganzen dient eine einfache, fortlaufende Ranke als Bordüre. — Diese Platte könnte zusammen mit den unten zu erwähnenden Kapitellen der Panagia Lontza und der am Schlusse vorzuführenden Sonnenuhr im Museum, beide in Theben, zu der inschriftlich genannten Kirche des Gregorios Theologos von 876/7 gehört haben.

Ein zweites Beispiel findet sich in der um 1300 entstandenen Metropolitankirche der alten, von den Lateinern 1248 gegründeten, aber bald in die Hände der Griechen übergegangenen Bergfeste Mistra am Taygetos. Es läßt sich nachweisen, daß in den zahlreichen Kirchen dieses byzantinischen Pompeji zahlreiche Reste älterer Bauten benutzt sind. Dieselben wurden wahrscheinlich aus dem benachbarten Sparta, im Mittelalter Lakedaimon genannt, herübergebracht. Wie sehr aber dieser Ort in macedonischer Zeit durch seine Kunstbauten hervorgeragt haben dürfte, beweist die eine Stelle des Biographen des hl. Nikon, in der er die von diesem Heiligen gegründete Kirche in der Pracht des Marmors und der Farbe wetteifern läßt mit allen Werken des Phidias, Zeuxippos und Polygnot.¹⁾ Aus Lakedaimon also dürfte eine Marmortafel stammen, welche einem der Seitenschiffe der Gynaikonitis als Brüstung dient und in Taf. III 4 abgebildet ist. In der Mitte ein einfaches lateinisches Kreuz mit schlingenartig erweiterten Enden, eine Form, für die ich nachzuweisen gesucht habe, daß sie, für das Kreuz des Konstantin geltend, nicht vor dem 7. Jahrhundert allgemeinere Verwendung fand und in den macedonischen Handschriften, insbesondere in dem etwa gleichzeitig mit der Kirche von Skripù entstandenen Gregor von Nazianz Nr. 510 der Pariser Bibliothek mit Vorliebe als Titelminiatur angebracht wurde.²⁾ In solchen Darstellungen wachsen dann aus der Wurzel des Kreuzes symmetrisch Blätter heraus, ähnlich etwa, wie in der in Rede stehenden Platte, wo diese Blätter jedoch zu Ranken erweitert und für die Flächenfüllung benutzt sind. Stamm und Äste zeigen insofern eine Weiterbildung Skripù gegenüber, als sie in zwei Streifen nebeneinander verlaufen. Im übrigen sehen wir alle drei Motive und mit gleicher Unbeholfenheit angewendet, wie in Boiotien.

1) Die Stelle ist abgedruckt im Parnassos V 523.

2) Byz. Denkmäler I S. 121. Vgl. die Abbildung in Uwaroff's „Византийскій архитѣктура“ Tab. XIV. Das Fragment eines solchen Kreuzes in Relief findet sich eingemauert in der Apsis der Panagienkirche in Theben und ist in den Blattformen durchaus identisch mit den Typen von Skripù.

Neben diesem wertvollen Beleg aus Mistra sei noch hingewiesen auf die Ornamente eines Säulenschaftes der byzantinischen Kirche zu Olympia mit wurstartig gerollter Ranke und der Füllung von Herzblatt u. s. w., ferner auf das neben derselben Kirche liegende Poroskapitell, beide an anderer Stelle bereits von mir publiziert.¹⁾ Das Kapitell zeigt Kämpferform und trägt den beliebten Schmuck von Kreuz und Herzblatt. Ich übergehe einige athenische Beispiele mit Absicht, weil sie in anderem Zusammenhange besser Platz finden werden,

Auch aufserhalb von Hellas hat diese Art des Ornamentes Eingang gefunden. So scheinen mir einige der Relieffragmente auf der Akropolis von Pergamon dieser Zeit anzugehören. Taf. III 5 und 6 sind zwei Beispiele dafür. Auch in Italien fallen mehrere ornamentale Reliefs aus der grossen Masse des von Cattaneo gesammelten Materials, welches in dem um diese Zeit dort herrschenden Geschmacke ausgeführt ist, heraus und schliessen sich der griechischen Art des 9. Jahrhunderts an; Beispiele dafür finden sich in der Kapelle des hl. Zeno in S. Prassede in Rom, an S. Marco in Venedig u. a. O.²⁾ Doch diese Erscheinungen werden alle besser bei anderer Gelegenheit Platz finden. Für heute liegt mir daran, diese Studie dadurch abzurunden, daß ich zeige, wie dieser plumpe Ornamentgeschmack sich auch im leitenden Zentrum der Welt des Ostens, in Konstantinopel, nachweisen läßt.

2. Die Substruktionen der École des beaux arts in Konstantinopel.

Auf einer der Terrassen des Serai's in Stambul stehen neben einander die Kunstschule und das kaiserliche Museum des Tschinili Kjöschk. Von den Unterbauten dieser Terrasse verdienen besondere Beachtung diejenigen unter der Südwestecke der Kunstschule. Ich habe insbesondere einen Raum im Auge, der sich nach dem Abhange des Hügels zu frei öffnet. Er ist von einer Tonne überspannt und von unregelmässig einspringenden Mauern umschlossen (vgl. Grundriß Taf. IV 1). Auf der einen Seite, rechts vom Eintretenden, sieht man vor die Mauer in einer grossen Nische drei Säulen gestellt, die tief im Boden stecken, so daß sich danach gut beurteilen läßt, wie sehr das alte Niveau inzwischen gestiegen ist. Der ganze Raum ist rauchgeschwärzt und verwahrlost.

Uns interessieren die drei auf den massiven Schäften von 48 cm Durchmesser aufsitzenden Kapitelle (Taf. IV 2—4). Sie haben die seit dem

1) Römische Quartalschrift IV Taf. II 3 u. f.

2) Vgl. die Abbildungen bei Cattaneo, L'architettura in Italia dal secolo VI. al mille circa p. 154, 66, 250, 110 etc.

5. Jahrhundert in der byzantinischen Kunst typische Form des jonischen Kämpfers, einer monolithen Verbindung des jonischen Kapitells mit dem Kämpferstein. Die obere fast 1 m breite und 50 cm hohe Masse ruht auf wurstartig eingerollten Voluten, die, unvermittelt am oberen Rande entspringend, untereinander nicht verbunden sind. Zwischen sie sind Blattranken symmetrisch gruppiert.¹⁾ Die nach der Innenseite des Raumes gerichteten Felder der Kämpferaufsätze zeigen, wie wir das an der Platte von Mistra Taf. III 4 gesehen und in macedonischen Miniaturen nachgewiesen haben, ein Kreuz, um das sich symmetrisch geordnete Ranken schliessen, die den ganzen übrig bleibenden Raum füllen. Charakteristisch ist auch hier die plumpe Komposition und die derbe Technik. Das Kreuz wechselt in der Grösse und in der Art der Anbringung. Einmal (Fig. 2) erscheint es am oberen Rande mit verlängertem Mittelarm. An den Seiten steigt ein volles großlappiges Blatt auf, das zwei Ranken entsendet, die in dreilappige Blätter, deren Form man sich unschwer aus den hellenischen Beispielen kombinieren kann, ausgeht. An dem zweiten Kapitell (Fig. 3) sitzt ein gleichschenkliges Kreuz fast in der Mitte. Zu beiden Seiten steigt darunter diagonal ein starker Stamm auf, der breite herzförmige oder halbherzförmige Blätter von merkwürdiger Form entsendet, die gleichartig gerippt sind. Am dritten Kapitell (Fig. 4) endlich ist das Kreuz sehr groß, hat verlängerten Mittelarm und Ansätze an den Enden. Die Blattranke entspringt ausnahmsweise nicht aus der Mitte, sondern aus der unteren Ecke. Die Blätter haben akanthusartige Form und sind wenigstens an einer Stelle ohne rechte Verbindung.

Ich enthalte mich vorläufig jeder Mutmaßung über die ursprüngliche Bestimmung des Raumes. Erwähnen will ich nur, daß Comidas²⁾ in dieser Gegend eine Kirche des Evangelisten Johannes bzw. des hl. Phokas erwähnt, über welcher sich Malerwohnungen befanden. Was übrig geblieben sei, diene als Tierzwinger, sei sehr schlecht erhalten und verbraucht.

Von den in Konstantinopel herumliegenden oder vermauerten Fragmenten sei in diesem Zusammenhange nur ein massiver Kämpferaufsatz erwähnt (Taf. IV 5), der in den Seraimauern nach dem Bosphoreingange zu, etwa dem Leanderturm gegenüber vermauert ist. Die Ecken bilden auf dem Kopf stehende Delphine, die Felder werden von

1) Dieselbe jonische Kämpferform mit den gleichen wurstartig gerollten Voluten zeigen auch einige in der modernen Kirche der Panagia Lontza zu Theben eingemauerte Kapitelle, die daher vielleicht der Kirche des Gregorios Theologos von 876/7 angehört haben dürften.

2) *Dezcrizione top. dello stato pres. di Constantinopoli* 1794, p. 28.

technisch und kompositionell gleich wie bei allen anderen Gliedern der vorgeführten Gruppe behandelten Ranken gefüllt, die unten in der Mitte aus Wurzelblättern entspringen und in mehrlappigen Blättern endigen.

Überblicken wir nun die vorgeführte Ornamentgruppe, so zeigt sie sich wesentlich verschieden sowohl von der althbyzantinischen, wie von der um ein Jahrhundert jüngeren, die durch das athenische Beispiel vom Hymettos vertreten wird. Sowohl zur Zeit Justinians, wie im Jahre 974/5 ist vor allem die Technik so hoch entwickelt, daß man schwerlich ohne die bestimmte Datierung von Skripù an ein Dazwischenliegen der vorgeführten, in einer rohen, derben Manier ausgeführten Gruppe glauben möchte. Wo vorher und nachher die subtilste, bis zur gefahrvollsten Gebrechlichkeit gesteigerte Loslösung des Ornamentes vom Grunde bewundert werden muß, da hebt sich das Relief hier kaum von der Fläche ab und liegt breit und massig auf derselben. Wo sonst eine zierliche Ausarbeitung anzieht, da wird im 9. Jahrhundert durch ein paar kräftige Meißelhiebe kaum das Notwendigste angedeutet. Die Ranken z. B. sind nicht gerundet, sondern haben die Form eines Steges, dessen Seitenflächen abgeschrägt sind.

Mehr noch als an der Technik fällt die Derbheit des Ornamentes im Linienzuge und an den einzelnen Motiven auf. Schöngeschwungene Ranken wie im 5./6. oder 10. Jahrhundert giebt es da nicht; die Stengel sind vielmehr plump und eckig ohne jeden gleichmäßigen Fluß so lange auseinandergerollt, bis die Fläche gefüllt erscheint. Hauptmotiv ist das ja auch in der Grundform der Kirche von Skripù hervortretende sogen. lateinische Kreuz, beiderseitig von Blättern umrankt. Auffallend ist bei der Gleichartigkeit der Behandlung die relative Mannigfaltigkeit der Motive. Obenan steht die Ranke selbst, deren Stengel zumeist glatt, bisweilen in der Mitte durch eine Einritzung geteilt ist. Zur Füllung werden mit Vorliebe herzförmige bzw. Epheublätter benutzt; daneben drei- und mehrlappige Blätter, Trauben und Vögel. Unter letzteren sind Pfauen und Tauben bevorzugt. Dazu Szenen des Tierkampfes. Von ausgesprochen antiken Motiven der Perlstab, die Palmette und das Akanthusblatt, letzteres auch rankenartig verwertet.

So weit für heute. Es genüge zunächst die Vorbringung der Thatsachen. Ich habe diese Denkmäler unter dem Namen des Basilios Macedo vereinigt, wenn auch einige der Zeit seiner nächsten Nachfolger angehören dürften. Für die spätmacedonische Zeit diene das zitierte Beispiel von 974/5 als Beleg. Dazwischen liegt die Biblehouse

Cisterne Nr. 30 meines Kataloges der byzantinischen Wasserbehälter von Konstantinopel, gelegentlich welcher in den Byz. Denkmälern II S. 100 und 228 auch über die Verbindung der Weinranke mit Tiermotiven in macedonischer Zeit die Rede ist.

Zum Schlusse bringe ich noch die Abbildungen zweier Sonnenuhren, von denen die eine (Taf. III 7) sich in der Südmauer der Klosterkirche von Skripù über dem S. 5 erwähnten Eingange befindet. Sie ist 126×69 cm groß und in Relief gearbeitet. Die Formen der Buchstaben und der beiden zu Seiten einer Ranke ausgeführten Pfauen stimmen so sehr mit den übrigen der um Skripù bzw. um das Jahr 873/4 gruppierten Denkmäler, daß wohl auch diese Uhr dem bezeichneten Jahre selbst angehört. Das zweite Exemplar zog ich aus dem Museum zu Theben (Taf. III 8). Die Einteilung ist nicht identisch mit der zu Skripù; sie kehrt jedoch wieder in einem dritten Exemplar einer Sonnenuhr im Kloster des hl. Georg in Arbanitochori an der kleinasiatischen Küste Stambul gegenüber, das Gedeon abgebildet hat.¹⁾ Vielleicht gehörte die Uhr in Theben zu der Kirche des Gregorios Theologos vom Jahre 876/7.

Graz.

J. Strzygowski.

1) *Εγγράφοι λίθοι καὶ κεράμια πιν. Α' zu S. 46.